

SMG Schweizerische
Musikforschende Gesellschaft

SSM Société Suisse de Musicologie

SSM Società Svizzera di Musicologia

Zentralpräsidentin: Dr. Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern

Sektionen **Basel:** Prof. Dr. Wulf Arlt, Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, 4051 Basel
Bern: Prof. Dr. Anselm Gerhard, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern
Luzern: Dr. Rudolf Bossard, Adligenswilerstr. 47, 6006 Luzern
St. Gallen/Ostschweiz: Lic. phil. Philipp Kreyenbühl, Vonwilstr. 51, 9000 St. Gallen
Suisse romande: Jacqueline Waeber, Birmensdorferstr. 259b, 8055 Zürich
Svizzera Italiana: Lic. phil. Pio Pellizzari, Dir. Fonoteca Nazionale Svizzera, Via Foce 1, 6906 Cassarate-Lugano
Zürich: PD Dr. Dorothea Baumann, Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, 8001 Zürich

Adressänderungen, Subskriptionen des Jahrbuchs: Therese Bruggisser-Lanker, Institut für Musikwissenschaft, Hallerstr. 5, 3012 Bern; E-Mail: therese.bruggisser@bluewin.ch

Redaktion Verbandsseite, Veranstaltungen: Norbert Graf, E-Mail: norbert.graf@muwi.unibe.ch
Webseite: www.sagw.ch/dt/Mitglieder/outer.asp?id=22

Frau und Musik

Nelly Diem, die erste Musikwissenschaftlerin der Schweiz

Nelly Diems Lebensbeschreibung in ihrer 1919 erschienenen Dissertation zeugt von einer Ausbildung, die für eine Frau damals alles andere als üblich war. Aus einer angesehenen St. Galler Familie stammend, hätte sie eigentlich gerne Medizin studiert. Die Musik war zunächst eher eine Verlegenheitslösung, dass sie aber das Studium des noch jungen Fachs Musikwissenschaft wählte, ist aussergewöhnlich. In Zürich lehrten Ernst Radecke und Eduard Bernoulli, die 1908 die *venia legendi* erhalten hatten; ein eigentliches Institut existierte aber noch nicht. Dies dürfte mit ein Grund gewesen sein, dass sie ihre Studien 1911 in Berlin fortsetzte, u.a. bei Hermann Kretzschmar. Daneben vervollkommnete sie ihr Violinspiel bei Henri Marteau, einem Schüler von Joseph Joachim und ab 1908 dessen Nachfolger an der Hochschule für Musik. Ihre Dissertation *Beiträge zur Geschichte der Schottischen Musik im 17. Jahrhundert nach bisher nicht veröffentlichten Manuskripten* reichte sie 1918 bei Hugo Riemann ein, dem damals berühmtesten deutschen Musikwissenschaftler und Mentor einer ganzen Generation von Musikologen.

Mitten im Krieg, oft hungrig, schrieb sie an dieser Arbeit, die als wichtige Quellenbasis für die schottischen Volkslieder bis heute zitiert wird. Als erste promovierte Musikwissenschaftlerin der Schweiz – so bezeichnete Nelly Diem sich selbst – konnte sie diese Profession jedoch nicht zum Brotberuf machen. Wo hätte sie dies als Frau auch tun können? Im (katholischen) Freiburg i. Ue. gab es seit 1901 ein musikwissenschaftliches Institut, in Basel seit 1912, in Bern erst ab 1921. 1933 doktorierte dort Ernst Kurths Schülerin Lucie Balmer, die sich 1936 auch habilitierte. Doch das Männergremium der Berner Fakultät verhinderte, dass sie als Nachfolgerin Kurths zur ordentlichen Professorin gewählt wurde, auch spätere Anläufe scheiterten (erste Ordinaria der Schweiz wurde Anne Shreffler, 1997-2003). Nelly Diem jedenfalls leistete in St. Gallen Pionierarbeit, indem sie 1920 an der Handelshochschule Vorlesungen über Musikgeschichte einführte. Daneben war sie journalistisch tätig, doch ihre Haupterwerbsquelle wurde der Geigenunterricht.

In ihrem Aufsatz *Frau und Musik* vom 31. August 1940 in *Meyers Schweiz*



«Ich, Nelly Diem, reformierter Konfession, bin zu St. Gallen in der Schweiz am 4. Januar 1891 geboren als Tochter des Kaufmanns Emil Diem und seiner Gemahlin Anna, geb. Saxer. Ich habe in meiner Vaterstadt die Primarschulen und dann das Gymnasium besucht, an welchem ich die Maturitätsprüfung ablegte. Darauf studierte ich an der Universität Zürich, wo ich Vorlesungen bei den HH. Professoren Bachmann, Bernoulli, Fehr, Ad. Frey, Radecke und Vetter hörte. Dann studierte ich in Berlin im Wesentlichen bei den HH. Professoren Brandl, Friedlaender, Kretzschmar, R.M. Meyer, Riehl, Erich Schmidt, Spiess, v. Wilamowitz, Joh.

Wolf und Wölfflin. Ich war ordentliches Mitglied im musikhistorischen und im englischen Seminar. Im Sommer 1912 nahm ich am Ferienkurs in Edinburgh teil. Seit Oktober 1915 arbeitete ich privatim weiter und widmete mich besonders der praktischen Musik, der Geige, unter Herrn Prof. Marteau Leitung.» (Curriculum in ihrer Dissertation)

zerischem *Frauen- und Modeblatt* stellt sie denn auch die pädagogische Tätigkeit als die für die Frau angemessene in den Mittelpunkt, vor allem in der Kindererziehung und in der Hausmusik, für Diem die «vielleicht reinste Pflege der Musik». Die Frau soll dabei ihre Aufgabe als Trägerin der Kultur erfüllen, denn sie sei im häuslichen Leben tonangebend und könne ein solches Musizieren pflegen und fördern. Ihr traditionelles Rollenbild verdeutlicht sich, wenn sie auf die Musikberufe eingeht: «Dass die Frau nicht überall gleich stark vertreten ist, liegt in erster Linie in der vom Manne verschiedenartigen Begabung. Ist diesem das Schöpferische eigen, so zeigt die Frau wohl mehr Veranlagung zum Pädagogischen».

Den schöpferischen Genius dürfte sie an Othmar Schoeck bewundert haben. Aus ihrer Zürcher Zeit ist ein Gratulationsbrief zu Schoecks 50. Geburtstag erhalten, in dem sie ihm in herzlicher Freundschaft für «all die schönen und weihvollen Stunden» dankt. «Möge Dein Stern noch recht lange weiter leuchten für Dich, Deine liebe Familie und die ganze musikalische Menschheit!» Beim Sechzigsten beantwortete Schoeck die Glückwünsche: «Liebe Nelly Diem! Deine lieben Worte und Dein immergrünes Angebinde haben mich zutiefst er-

freut und ich danke Dir aus gerühmtem Herzen dafür! Auch in mir leben alle die schönen Erinnerungen unverwelklich weiter, frisch wie am ersten Tag!».

Nelly Diem starb hochbetagt in der Nacht zum 31. Januar 1976, die Todesanzeige enthält nur die Namen einiger Anverwandter der Familie ihrer Schwester. Von der Öffentlichkeit unbemerkt war das Leben unserer ersten Fachvertreterin, das ein traditionelles Frauenleben als Musikpädagogin war, zu Ende gegangen – ein anderes sah das damalige Weiblichkeitsideal nicht vor. An den Schluss ihres Artikels *Frau und Musik* hatte sie das lateinische Zitat «musica medicina mentis» gesetzt, es dürfte auch ihr Leitmotiv gewesen sein: Musik ist die Arznei der Seele. Diese bis weit in die Antike zurückreichende Auffassung, die als ein Topos die Musikgeschichte des Abendlandes begleitete, ist bis heute unvermindert aktuell – so möchte auch ich allen Mitgliedern und Freunden der SMG von Herzen ein von Musik erfülltes, glückliches neues Jahr wünschen!

Therese Bruggisser-Lanker

Der Text erschien in leicht veränderter Form in: St. Galler Frauen – 200 Porträts: *blütenweiss bis rabenschwarz*, hrsg. von Marina Widmer und Heidi Witzig, Limmat Verlag Zürich 2003 (dort auch die Nachweise).

VERANSTALTUNGEN

14. Januar, 18.30 Uhr: Conservatoire de Musique de Genève, Place Neuve (Grande Salle): Brigitte François-Sappey, Paris: «Clara Schumann dans son temps».

20.30 Uhr: Klavierrezital mit Dominique Merlet, Genève

14. Januar, 20.15 Uhr: Musikwiss. Institut, Petersgraben 27, Basel (Hörsaal): Dr. Friedrich Geiger, Berlin: «Katzenmusik». Zur Tradition einer Invektive»

21. Januar, 18.15 Uhr: Musikwiss. Institut, Hallerstr. 12, Bern (Hörsaal 002): Dr. Christin Heitmann, Bremen: «Traditionsbezug und Originalitätsanspruch im Konflikt? Louise Farrencs Auseinandersetzung mit Beethoven»

26. Januar, 19.30 Uhr: Musikwiss. Institut, Florhofgasse 11, Zürich (Seminarraum UG) und **27. Januar, 18.15 Uhr:** Musikwiss. Institut, Hallerstr. 12, Bern (Hörsaal 002): Prof. Dr. Jens Malte Fischer, München: «Adagietto - Nicht schleppen». Anmerkungen zur Mahler-Interpretation»

28. Januar, 19.30 Uhr: Musikhochschule (Fakultät II), Obergrundstrasse 9, Luzern (Musikpavillon): José Vasquez, Wien: «Marin Marais und seine Zeit»